

Persönliches

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 7: **Bauten für die Jugend**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

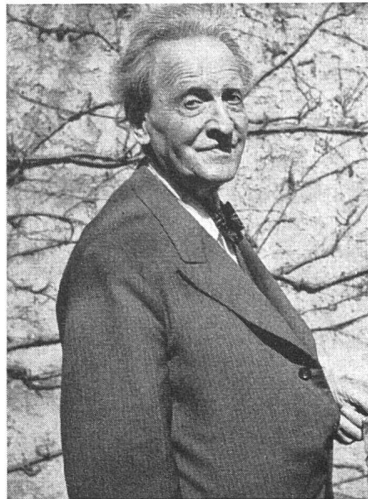
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nirgends zu Hause sind und die leider eine oft ungenügende Entlohnung durch Agenturen zur Gleichgültigkeit verleitet, verkörperte Paul Senn. Als Reklamezeichner und Retoucheur hatte er seine Laufbahn begonnen. Sein Zuhause war die Altstadt Berns. Von ihrem Licht und ihren Schatten zog er aus, durchstreifte Europa und die neue Welt, um überall das Menschliche zu suchen und in Bildberichten des bäuerlichen und industriellen Alltags festzuhalten. Ungekünstelt, wurden seine Reportagen manchmal auch heftige Anklage und Weckruf zur Wahrheit in einem. So stellte er Mißstände in der Heimarbeit einmal ergreifend zur Diskussion, und wir entsinnen uns, daß die Kamera Paul Senns damals in den eidgenössischen Räten nicht ungefürchtet war, als Arnold Kübler noch die Zürcher Illustrierte redigierte, unterstützt durch die wache Mitarbeit des Berners. Das Bildarchiv Paul Senns wuchs an zur Chronik ungeschminkten Lebens. Mit dem Sinn für das Echte und dem Wissen um die Möglichkeiten und Grenzen der Photographie verband sich in Senn eine Liebe zu den künstlerisch-schöpferischen Kräften, die Bildberichte aus Ateliers und Konzertsälen rief: über Maillol, Casals, Ansermet vermögen seine packenden Folgen photographischer Aufnahmen vieles auszusagen. 1951 wurde er Mitbegründer des Kollegiums Schweizerischer Photographen. Nach schwerer Krankheit ist Paul Senn am 25. April 53jährig in Bern gestorben. -ss-

Richard Riemerschmid 85 Jahre alt

Am 20. Juni dieses Jahres feierte Richard Riemerschmid in seinem Heim, das er sich bald nach 1900 in Pasing bei München erbaut hat, seinen 85. Geburtstag. In körperlicher und geistiger Frische und Spannkraft auch er wie seine Generations- und Schaffensgenossen Van de Velde, Wright und Josef Hoffmann. Riemerschmid begann seine künstlerische Aktivität als Maler. Als geborener Münchner - 20. Juni 1868 - studierte er an der Münchner Akademie bei Löfftz. Ende der neunziger Jahre ging er zum Kunstgewerbe über, auch er getroffen von den geschichtlichen Strahlen, die das Akademische zum Verdorren, Neues und Kühnes zum Blühen brachten. Mit Obrist, Endell, Pankok, Eckmann, Th. Th. Heine und den Zeichnern der Zeitschrift «Jugend» bildete er die Münchner Gruppe. Riemerschmid begann mit kunstge-



Richard Riemerschmid

werblichen Geräten von außerordentlicher künstlerischer Redlichkeit, dann kamen Möbel und Interieurs, schließlich die Architektur. Im Kunstgewerblichen entwickelte er eine Formensprache, die stark von der bayrischen Volkskunst herkam. Aber es war beileibe kein Heimatstil. Das Saubere, das handwerklich Exakte und Logische der Volkskunst strömte in Riemerschmids Schaffen ein und vermählte sich mit dem klaren Sinn fürs Funktionale, mit dem Riemerschmid damals u. a. Möbel entwarf, die ihre Gültigkeit auch heute noch behalten haben. Es ist bezeichnend, daß eine amerikanische Firma vor wenigen Jahren einen damals entstandenen Stuhl Riemerschmids unverändert in ihre heutige Produktion aufgenommen hat. Der Übergang zur Architektur erfolgte mit dem Innenausbau des Schauspielhauses München 1901, einem Eckstein der deutschen Architekturgeschichte. Der vor wenigen Jahren sorgsam renovierte Bau ist glücklicherweise erhalten. Anfangs unseres Jahrhunderts begründete Riemerschmid mit Kameraden die «Münchner Werkstätten», und bald darauf entwarf er die Bauten der «Deutschen Werkstätten» in Hellerau. 1913 wurde er Direktor der damals ausgezeichneten Münchner Kunstgewerbeschule. Mit dem Werkbund, den er mitbegründete, war er jahrelang aufs engste verbunden. «Es war eine schöne Zeit. Da war harter Kampf, voll Leidenschaft und Mut - doch ohne Haß - eher ein Kampf voll Liebe, voll Jugend, voll gutem Streben zu Freiheit, Reinheit, Ehrlichkeit, Offenheit» - so schrieb er uns in einem Geleitwort zur letztjährigen Zürcher Ausstellung «Um 1900». Den innerlichen jugendlichen Geist hat Riemerschmid bis heute bewahrt und auch die Spannkraft, die seine ganze Generation auszeichnet. Wir freuen uns darob und wünschen ihm noch viele Jahre ungebrochenen Lebens!

Hans Curjel

Bücher

Kandinsky: Ueber das Geistige in der Kunst

Einführung von Max Bill. 144 Seiten mit 10 Holzschnitten. 4. Auflage. Benteli-Verlag, Bern 1952

Mit der Veröffentlichung von Paul Klees Buch über die moderne Kunst und Wassily Kandinskys Schrift «Über das Geistige in der Kunst» hat sich der Benteli-Verlag Bern in den Dienst der aktuellsten und am meisten in die Zukunft weisenden Kunstpublikationen gestellt. Kandinskys Buch ist nun zwar alles andere als eine Novität: es ist bereits im Jahre 1910 geschrieben worden. Aber bald darauf ist es in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts verschollen. Trotz diesem Schicksal darf es als die wichtigste Kunstschrift der neueren Zeit bezeichnet werden. Kandinsky wendet sich darin leidenschaftlich gegen den Materialismus und Naturalismus in der Kunst des 19. Jahrhunderts, um an deren Stelle mit unermüdlichem Eifer den geistigen Gehalt der Kunst als Wesentlichstes zu beschwören. Was aber ist dieser geistige Gehalt? Das Revolutionäre in Kandinskys Schrift ist das in jener Zeit einzig dastehende Vertrauen in die künstlerische Macht der vom Gegenstand losgelösten, dem Künstler «konkret» in die Hände gegebenen Möglichkeiten der reinen Farbe, der Linie, der Fläche, der Komposition, die für sich allein schon eine entscheidende seelische und geistige Wirkung haben. Diese Gedanken mögen in Kandinskys Buch noch nicht mit letzter Deutlichkeit ausgesprochen sein; sie treten aber mit urtümlicher Macht im selben Jahr hervor in des Künstlers Werken, die sich mehr und mehr als die unvergängliche Leistung, die sie sind, erwiesen haben und sich heute mehr denn je als wegweisend in die Zukunft offenbaren.

Als Herausgeber der 4. Auflage von Kandinskys Buch zeichnet Max Bill, der selber zu den konsequentesten Gestaltern der Gegenwart zu zählen ist. Begreiflich darum sein Vertrauen in die Schrift, die ihr 40. Altersjahr über-